

Wohin treibt die Bundesrepublik?

Prof. Dr. Ludloff zum gleichnamigen Buch des westdeutschen Philosophen Karl Jaspers

Wie äußerte sich doch kürzlich ein Sprecher der Regierung der westdeutschen Monarchie? Von ganz unerwarteter Seite wurde Herr Ulrich Schützle mitteil. Recht hatte der Mann damit allerdings nur teilweise. Von bürgerlicher philosophischer Seite war bisher in der Tat nur relativ wenig Bemühen bei der Berücksichtigung der deutschen und internationalen Verhältnisse von heute zu spüren. Die westdeutschen Wissenschaftler insgesamt repräsentiert vorwiegend durch Naturwissenschaftler, gehören indessen seit geraumer Zeit zu den ernsthaften Mäthern vor dem Kurs, den die Leute an der Spitze des Bonner Staates steuern. Insofern ist das jüngste wiederholte Auftreten von Jaspers keineswegs als einzelne Stimme in der Wüste zu verstehen, wie man das in Bonn gern hinstellen möchte.

Sein Buch „Wohin treibt die Bundesrepublik?“, München 1966, stellt eine Art Kompendium von Anklagen gegen die innen- und außenpolitischen Verhältnisse Westdeutschlands dar. Was schreibt dieser Mann, der Jahrelang von Adenauer als Kronzeuge seiner Politik benutzt werden konnte und vor gar nicht so langer Zeit das Leben mit der Bombe für unausweichlich hielt?

Sein Buch besteht aus vier Teilen. Im ersten führt er ein Gespräch mit R. Assel, dem Herausgeber des „Spiegel“, in dem die Verhältnisse für „Wörterbuch“ rigors abgeklärt wird. Im zweiten beleuchtet er die Bundestagsdebatten vom 11. und 23. März 1965 über die Verjährung von Morden des NS-Staates. Der dritte ist der heftigen innenpolitischen Struktur und ihren künftigen Aspekten sowie der Außenpolitik Westdeutschlands gewidmet.

Alle Teile dürften beim westdeutschen Finanzkapital selbst und in den Ämtern seiner Regierung einen Schock ausgelöst haben. Da werden die Schulbücher heute man inzwischen von diesem „Balken“ weitgehend befreit, die Verbrechen der deutschen Monarchie um 2 Weltkriege wieder von der westdeutschen Öffentlichkeit abgegrenzt. Den Abgeordneten des so frei gewählten Parlaments in Bonn soll er nicht „... Sie scheinen nicht aufrecht vor sich selbst zu sein, während sie die höchsten Grundsätze ihres Lebens auszusprechen meinen“, und er hebt hervor, daß Präsident Dr. Gerster, ein anderer Abgeordneter ausdrücklich für den Mut dankt, „eine Untat (= des Neonazismus in Westdeutschland - B. L.) in diesem Hause - dem Bundtag - präzis beim Namen zu nennen“. Und auf den prinzipiellen Zustand des westdeutschen Staates eingehend heißt er: „Unsere Staatsstruktur beruht auf der Angst vor dem Volk, dem Militärwesen gegen das Volk.“

Damit aber nicht genug. Auf das jüngste Vorhaben des westdeutschen Monopolkapitals und seiner Regierung eingehend schreibt er: „Das Notstandsgesetz sichert nicht das Volk, sondern die Regierung. Vorgesetzte Gesetze für die Erklärung des inneren Notstandes und für die Maßnahmen zu seiner Bekämpfung sind in der Tat Sicherungen einer Partei-Oligarchie, ihrer Regierungsmacht und der ihnen verbundenen mächtigen Interessen, auch dann, wenn diese nur eigenständig und vernunftwidrig sind“, und im Falle der Annahme gebe es „keine Möglichkeit, einen Mißbrauch der Notstandsgesetze zu verhindern.“

Wie werden die Herren Seeborn und Jaksch auf die Feststellungen reagieren? Die Bewältigung der Vergangenheit findet nicht statt durch Vergessen, nicht durch eine Schein-, in der doch eine heimliche Entschuldigung verborgen ist, sondern allein durch die Umkehr, die sich unter anderem bemußt in der rückhaltlosen Anerkennung der Kriegsverbrechen, dann werden die Grenzen anerkannt, die zwar durch Gewalt, aber durch eine Gewalt gegen die zuerst von der Obermacht Deutschlands ausgehende durch nichts zu rechtfertigende Gewalt entstanden sind.“ In diese Anerkennung sollen auch die völkermordenden Länder einbezogen werden, einschließlich der DDR.

Das sind wirklich harte Brocken für gewisse Leute. Dabei darf man keineswegs annehmen, daß Jaspers etwa zu einem Marxisten oder auch nur Freund des Sozialismus geworden sei. Das ist keineswegs der Fall, auch wenn er - sehr bemerkenswert allerdings wieder - ins Verbot der KPD in Westdeutschland verurteilt.

So enthält sein Buch z. B. durchaus antikomunistische Thesen und auch grundsätzliche Kritik an den politischen Verhältnissen in unserer Republik. Aber auch hier unterscheidet er sich von den Regierenden in Bonn und manchen westdeutschen Parteiführern, wenn er jegliche unmittelbare Einflußnahme, ganz zu schweigen von Gewaltanwendung, gegenüber den sozialistischen Ländern und auch gegenüber der DDR zurückweist.

Vier politischem Denken, das über weite Strecken nicht zu den wirklichen Ursachen vorzustellen vermag, zeigen auf ihre Weise alle Parteien des Bundes. Das drückt sich vor allem darin aus, daß der Autor nicht zu den wirklichen Machtverhältnissen im faschistischen Deutschland und in der Bundesrepublik versteht und ihre grundsätzliche Identität überwiegend sieht wie die Grundlagen wirklicher Volksmacht in unserer Republik. Auch in außenpolitischer Hinsicht wird diese Grenze offensichtlich, wenn Jaspers z. B. das Bündnis Bonn mit der imperialistischen USA als außenpolitische Dominanz Westdeutschlands befürwortet, freilich - ähnlich wie die Gewalt - unter Betonung der nationalen Unabhängigkeit.

Gerade dadurch aber, daß ein namhafter bisheriger Verbündeter von durchaus bürgerlicher Warte aus die nach innen und außen aggressiven Ziele der Regierenden in Bonn mit Nachdruck angreift und ihre Gefahren ausspricht, dürfte das Buch an Rhein und Ruhr unter den heutigen westdeutschen Bedingungen seine Mission hervorrufen.

Insgesamt bestätigt das Buch, hinzu kommen die jüngeren Äußerungen des westdeutschen Philosophen, daß die Politik der SED, der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik im Hinblick auf die beiden deutschen Staaten mit dem wichtigsten Ziel, friedliche Verhältnisse im Herzen Europas zu garantieren, in Westdeutschland zunehmend Widerhall findet.

Für die beste und gerechteste Sache der Welt erziehen

Betrachtung zu einem systematischen und ständig weiterführenden Studium des Marxismus-Leninismus durch alle Lehrkräfte

Wir haben an unserer Technischen Hochschule die Möglichkeit, in besonderem Maße zu erfahren, wie in unserer Republik von Staats wegen hervorragend den Erfordernissen der wissenschaftlich-technischen Revolution Rechnung getragen wird. Ich erinnere an die Gründung der II-Fakultät und an die vorgesehene Verdoppelung der Zahl der Studenten in den nächsten fünf bis sechs Jahren. Darüber hinaus wurde in den letzten Wochen die Aufgabe an uns herangetragen, die entsprechenden wissenschaftlichen Einrichtungen und Internate schneller und bedeutend früher als bisher geplant zu bauen. Die notwendigen finanziellen Mittel stellt das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen kurzfristig zur Verfügung.

Der rasante Aufbau unserer Technischen Hochschule charakterisiert die wachsende Bedeutung der technischen und Naturwissenschaften in unserer Zeit, in der die Wissenschaft immer stärker zur unmittelbaren Produktivkraft wird. Er zeigt damit auch von der bedeutsamen Rolle, die die Vertreter der naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen für die gesellschaftliche Entwicklung insbesondere für die Eingliederung der materiell-technischen Basis unserer Gesellschaft spielen. Sie wurde erst jüngst wieder vom XXIII. Parteitag der KPdSU und, in Auswertung dieses epochalen Ereignisses, auch von der 12. Tagung des Zentralkomitees der SED anerkannt und hervorgehoben.

Unsere Hochschule wurde mit den gesamten großen Aufgaben nicht zuletzt deshalb betraut, weil ihr Lehrkörper in den verflissenen Jahren sich ausgezeichnet im Sinne der bedeutsamen Rolle der naturwissenschaftlichen und technischen Intelligenz gewirkt hat. Viele hervorragende Arbeitsergebnisse unserer Wissenschaftler und Nachwuchswissenschaftler auf verschiedenen Gebieten gelten als Referenz und Garantie dafür, daß auch die neuen Aufgaben mit bestem Erfolg gelöst werden. Auf diese Weise ist die neue Aufgabe zugleich Auszeichnung und verdienstvolle Last.

Es ist aber auch Verpflichtung, Verpflichtung vor allem, denn, was die wissenschaftlich-technische Revolution in unserer sozialistischen Republik erfordert, auch von jedem einzelnen aus alleinig nachzukommen. „Die technische Revolution wird im Sozialismus von den arbeitenden Menschen zu ihrem gemeinsamen Wohle verwirklicht“, sagte Walter Ulbricht auf dem II. Plenum der SED (1) Darin liegt sowohl Möglichkeit als auch Notwendigkeit für uns, die an unserer Hochschule staatlicherseits eingeleiteten Maßnahmen mit der besten Tätigkeit jedes jeden Wissenschaftlers zu unterstützen und so den Aufgaben voll gerecht zu werden, die in Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution an uns gestellt sind. Diese realisieren sich jedoch nicht nur auf den weiteren Ausbau unserer Technischen Hochschule. Sie betreffen auch unsere tägliche Arbeit, die trotz aller Erfolge doch auch noch Schwächen aufweist, denen wir im Interesse jedes einzelnen und der ganzen Gesellschaft zu Leibe räumen müssen.

Meines Erachtens besteht, erkenntnistheoretisch gesehen, eine Hauptaufgabe darin, daß noch nicht allgemein die Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution in der Deutschen Demokratischen

Republik als ein umfassender gesellschaftlicher Prozeß verstanden wird. Das zeigt sich hauptsächlich in der Tendenz, die rasche Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik sowie ihre Lehre als etwas sich selbst Genügendes zu betrachten und zu behandeln. Die konkreten Erscheinungen zweier Tendenzen der Trennung von Naturwissenschaft und Technik einerseits und Ökonomie und Politik andererseits sind mannigfaltig. Besonders hervorstechend ist jedoch der Zug, die politisch-ideologische Arbeit mit den Menschen zu unterlassen und sie als spezifische Aufgabe den gesellschaftlichen Organisationen und den Gesellschaftswissenschaftlern allein zuzuweisen. Das macht es z. B. erklärlich, warum weniger die verantwortlichen Leiter und Hochschullehrer, sondern fast nur Angehörige des Instituts für Marxismus-Leninismus der Arbeitsgruppe des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, die kürzlich einige Seiten unserer Arbeit untersuchen und analysierte. Auskunft darüber geben konnten, wie die Studenten und der wissenschaftliche Nachwuchs unserer Hochschule politisch-ideologisch gefördert sind, ihren Teil zur Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution in unserer Republik und zum Kampf um die Lösung der nationalen Fragen in Deutschland beizutragen. Auch resultieren daraus Schwierig-

keiten, die bei der Ausarbeitung der zweijährigen Studienjahr-Analyse unzweifelhaft an mancher Stelle auftreten werden. Insbesondere aber wird auf diese Weise an unserer Hochschule noch nicht alles getan, um unserer Wirtschaft den Diplomingenieur zur Verfügung zu stellen, den sie mit fortschreitender Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution zunehmend benötigt, um durch die realistische Ausnutzung der unserer Gesellschaft innewohnenden Vorzüge den Sieg im ökonomischen Wettbewerb mit Westdeutschland zu gewährleisten und damit der unangenehmen Scherung des Friedens in Deutschland einen entscheidenden Schritt näherzukommen.

Dieser Diplomingenieur muß in seiner Arbeit stets von der Einheit der Technik, Ökonomie und Politik ausgehen und sie vor allem als verantwortlicher Leiter von sozialistischen Kollektiven ständig neu verwirklichen. Dazu muß er nicht nur allseitig, d. h. vor allem fachlich und gesellschaftswissenschaftlich gebildet sein, sondern in erster Linie auch einen festen weltanschaulichen politischen Standpunkt besitzen. Das heißt sich nicht nur für die Gesellschaft, sondern für den Betroffenen selbst aus, wie man von keinem Gelehrten als Max Planck lernen kann, der 1935 in einem Vortrag bezüglich seiner Wissenschaft sagte: „Wie eine jegliche Wissenschaft ursprünglich von Liebe ausgeht, so heißt auch die Physik sich unablässig niemals vollständig trennen von

den Forschern, die sie betreiben; und schließlich ist doch jeder Forscher zugleich auch eine Persönlichkeit, mit allen ihren intellektuellen und ethischen Eigenschaften. Daher wird die Weltanschauung des Forschers stets auf die Richtung seiner wissenschaftlichen Arbeit mitbestimmend einwirken.“ (2) Und wenn Planck fortfährt: „Es ist selbstverständlich, daß dann auch umgekehrt die Resultate seiner Forschung nicht ohne Einfluß auf seine Weltanschauung bleiben können... daß auch die Physik im Kampf um die Weltanschauung eine Waffe, und zwar eine sehr scharfe Waffe, zur Verfügung stellen kann.“ (3) dann gibt uns der berühmte bürgerliche Wissenschaftler einen eminent zeitgemäßen Hinweis. Er lautet vereinfacht und besonnen auf den Hochschullehrer: Naturwissenschaftler und Techniker brauchen, sie dürfen bei der Entwicklung und Festlegung eines profilierten weltanschaulich-politischen Standpunktes der von ihnen Lernenden nicht absichtlich stehen. Sie müssen auch in der politisch-ideologischen Erziehung an die Seite der „Gesellschaftswissenschaftler treten und gemeinsam mit ihnen alles tun, um das weltanschaulich-politische Bewußtsein in ihnen in Lehre und Forschung Unterstellen zu entwickeln.“

Nach Max Planck muß dieses Bewußtsein auf dem Dienst an der Gemeinschaft gerichtet sein. „Denn“, so

sagte er, „jeder einzelne gehört zunächst einer Gemeinschaft an... einer Gemeinschaft, der er sich ein- und unterordnet muß und von der er sich niemals ungestraft lösen kann.“ (4) Diese Gemeinschaft ist heute unsere sozialistische Gesellschaft. Zu ihr ist die sozialistische Revolution oder der Klassenkampf die - Proletariat - adäquat. Ist sie durch selbst das bedeutendste Ergebnis der bewußt zum Sozialismus strebenden Massen unter Führung der Partei der Proletariate.

Seit zur Weltanschauung und Politik unsere sozialistischen Gesellschaft zu bekennen, vor allem aber für dieses Bekenntnis durch unsere Jugend wirksam zu werden, ist die gerechteste und beste Sache auf der Welt und deshalb höchste Pflicht eines jeden DDR-Bürgers unabhängig von seiner Herkunft und von seinem Beruf. Denn es ist das Bekennen und Wirken für eine Gesellschaft, die weder Ausbeutung noch Kriege hervorbringt, jedem wirklich die gleiche Chance gibt, Wissenschaft und Kultur alles erschaffen zu können und alle humanistischen Traditionen der Nation endlich verwirklicht.

Freilich, es ist nicht immer einfach, in diesem Sinne tätig zu sein. Es gehören dazu Kenntnisse über die philosophischen Aspekte der Naturwissenschaften und der Technik, Wissen und Verständnis betreffend der bedeutsamsten politischen Probleme und Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart und im besonderen Einsehen in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen und bewußtseinsmäßigen Entwicklung. Sie können nur durch ein systematisches und ständig weiterführendes Studium des Marxismus-Leninismus erworben werden. Die Lösung des II. Plenums „Partei ergreifen und lernen“ weist auch dem Lehrkörper unserer Technischen Hochschule den Weg (5).

In der Vergangenheit erzielte die marxistisch-leninistische Weiterbildung der Professoren und Dozenten unserer Hochschule, abgesehen von Parteischulung, fast ausschließlich im Rahmen der monatlich stattfindenden Professorenkolloquien. Gewissen an den Erfordernissen, mangelt es diesen vor allem an Systematik. In dem Bestreben, allen etwas Interessantes zu bieten, verweichte die Thematik der Kolloquien zu häufig und sprunghaft. Sie richtete sich nicht selten auch danach, welche Referenten gerade zur Verfügung standen. Grundprobleme wurden dabei kaum bis zu Ende geklärt. Dazu trug auch eine mangelhafte Vorbereitung der Kolloquien durch anwesendes Selbststudium der Teilnehmer bei.

Beginnend mit dem neuen Studienjahr, sollen die Professorenkolloquien bezüglich ihrer Thematik stärker auf Grundfragen unserer nationalen Politik konzentriert werden. Es gilt, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß unser nationaler Kampf in eine neue Phase getreten ist, der das bewußte Handeln eines jeden von uns fordert. Im Mittelpunkt des Selbststudiums und der Diskussion sollten

entsprechende Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus und Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stehen.

Als erstes sollen wir mit dem systematischen Studium und der Diskussion einiger Kernfragen der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung beginnen. Nicht nur, weil unsere heutige Politik das Fazit des vergangenen Kampfes des deutschen Proletariats und seiner Verbündeten ist, sondern auch, weil wir nunmehr in dem jüngst erschienenen achtbändigen Geschichtswerk eine hervorragende Studiengrundlage gegeben ist.

Ergänzt werden sollten diese Kolloquien durch zumindest eine mehrwöchige Weiterbildungsveranstaltung im Studienjahr, möglichst in der Zeit der großen Semesterferien. Anlässlich dieser Veranstaltung könnten in kürzester bestimmter Problemlösung des Marxismus-Leninismus behandelt werden, die von besonderer Bedeutung für die Tätigkeit an einer Technischen Hochschule sind. Es ist dabei an ökonomische Probleme, an Fragen der Menschenerziehung, der Psychologie und Soziologie usw. gedacht. Solche Veranstaltungen, eventuell international durchgeführt, würden auch der Kollektivbildung dienen und gute Gelegenheit zu fruchtbarer Erfahrungsaustausch geben.

Obgleich, wie bei den Kolloquien auch, die Verantwortung für die Durchführung dieser Weiterbildungsveranstaltung in den Händen der Hochschulleitung, insbesondere des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften, liegen müßte, würde aus auch der Gewerkschaft und dem Kulturbund ein gutes Betätigungsfeld einräumen. Selbst an eine erfolgreiche sportliche Betätigung könnte gedacht werden.

Die marxistisch-leninistische Weiterbildung der Assistenten wurde schon im Beginn des laufenden Studienjahres neu geregelt. Es wurde die Hauptaufgabe besteht, die Weiterbildung fast nur ausschließlich auf die Vorbereitung des philosophischen Teils des Promotionsverfahrens zu konzentrieren. Dennoch kann auch der zur Zeit gültige Weiterbildungsplan nicht voll befriedigen. Das vor allem deshalb nicht, weil die strenge Zuweisung von Themenkomplexen zu einzelnen Semester des vierjährigen Weiterbildungszyklus verhindert, Grundfragen unserer Politik und Entwicklung kontinuierlich zu diskutieren.

In bei ähnlichen Stellen ein neuer Rahmenplan für die marxistisch-leninistische Weiterbildung der Assistenten in Vorbereitung ist, sollte bis zu seinem Erscheinen an unserer Hochschule jedoch in bestmöglicher Weise ausgebaut weiter verfahren werden. Allerdings müßte man davon abkennnen, vorteilhaft nur Vorträge vor den Assistenten zu halten. Hauptform der Weiterbildung sollte die Diskussion von Problemen werden, auf die sich die Assistenten im Selbststudium vorbereiten. Es muß das Vermögen verbessert werden, den Marxismus-Leninismus fundiert und komplexer zu verstehen. Ein intensives Selbststudium wird außerdem helfen, eine gewisse Geringfügigkeit gegenüber der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus zu beseitigen, die bei einigen Assistenten noch anzutreffen ist und auch auf manche Studenten ausstrahlt.

Diese Geringfügigkeit, die sich unter anderem in ungenügender Beteiligung an marxistisch-leninistischen Weiterbildungsveranstaltungen und in Einzelfällen auch in Überheblichkeit gegenüber Gesellschaftswissenschaftlern äußert, kann sicherlich auch auf ungenügende Klarheit über die Beziehung zwischen Naturwissenschaften, Technik, Ökonomie und Politik zurückgeführt werden. Vor allem aber ist sie ein bestimmter Ausdruck des Unverständnisses für die umfassende, in der Praxis beweisende und gerade in unserer Zeit einem angewachsenen Bedeutung des Marxismus-Leninismus als Wissenschaft vom Sieg von der weltweiten Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Dieses Unverständnis kann nur dann führen, daß sich sein Träger selbst der Möglichkeit beraubt, Bestmögliches im Rahmen dieser Gesellschaft für sie und damit für sich selbst zu schaffen.

Es liegt deshalb im Interesse aller, das Studium des Marxismus-Leninismus zu verbessern.

- 1) Walter Ulbricht, „Probleme des Parteiprogramms bis 1970“, Berlin 1966, S. 31
- 2) Max Planck, „Die Physik im Kampf um die Weltanschauung“, Leipzig 1905, S. 4
- 3) Ebenda, S. 24
- 4) Ebenda, S. 24
- 5) Walter Ulbricht, a. a. O., S. 11

Von Dr. phil. Heinz Meher, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften

ketten, die bei der Ausarbeitung der zweijährigen Studienjahr-Analyse unzweifelhaft an mancher Stelle auftreten werden. Insbesondere aber wird auf diese Weise an unserer Hochschule noch nicht alles getan, um unserer Wirtschaft den Diplomingenieur zur Verfügung zu stellen, den sie mit fortschreitender Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution zunehmend benötigt, um durch die realistische Ausnutzung der unserer Gesellschaft innewohnenden Vorzüge den Sieg im ökonomischen Wettbewerb mit Westdeutschland zu gewährleisten und damit der unangenehmen Scherung des Friedens in Deutschland einen entscheidenden Schritt näherzukommen.

Dieser Diplomingenieur muß in seiner Arbeit stets von der Einheit der Technik, Ökonomie und Politik ausgehen und sie vor allem als verantwortlicher Leiter von sozialistischen Kollektiven ständig neu verwirklichen. Dazu muß er nicht nur allseitig, d. h. vor allem fachlich und gesellschaftswissenschaftlich gebildet sein, sondern in erster Linie auch einen festen weltanschaulichen politischen Standpunkt besitzen. Das heißt sich nicht nur für die Gesellschaft, sondern für den Betroffenen selbst aus, wie man von keinem Gelehrten als Max Planck lernen kann, der 1935 in einem Vortrag bezüglich seiner Wissenschaft sagte: „Wie eine jegliche Wissenschaft ursprünglich von Liebe ausgeht, so heißt auch die Physik sich unablässig niemals vollständig trennen von

Revolution im Militärwesen

(Fortsetzung von Seite 1)

sen Generalmajor Hätsch versichern, daß an unserer Hochschule - unter Führung der Partei der Arbeiterklasse - alle Anstrengungen unternommen werden, um das kürzlich beschlossene Programm der weitpolitischen Erziehungsarbeit an der TH schnell und in guter Qualität zu erfüllen.

Die Leistung des Reservistenkollektivs damit nochmals allen Genossen Reservisten und Kollegen, die zum Gelingen der Veranstaltung beitragen.

- 1) Siehe: W. Müller, „Zur Revolution im Militärwesen der Warschauer Vertragsstaaten“, im: „Militärwesen“, Zeitschrift für Militärpolitik und Militärtheorie, Heft Nr. 8
- 2) Siehe: R. Rompe, „Der Moskauer Vertrag - eine große humanistische Tat“, in: „ND“ (Ausgabe A) vom 16. 11. 1968, Seite 5

Dipl.-Lehrer Horst Biedelhaupt, Major der Reserve, Leiter des Reservistenkollektivs

Der Leiter des Reservistenkollektivs unserer TH konnte dem Genes-